

Gedenkveranstaltung zum 36. Jahrestag der Sprengung der Paulinerkirche

Am 30. Mai 2004 beging die [DSU](#) auf dem Leipziger Augustusplatz eine Gedenkveranstaltung zur Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 1968.

Der DSU-Vorsitzende - Herr Gert Zetzsche - hielt dazu eine eindrucksvolle Gedenkrede.

Ich hatte Gelegenheit zu folgender Ansprache an die „echten Freunde der Universitätskirche St. Pauli“:

Von „Erinnerung“ haben sie alle geredet – auch die Wiederaufbaueegner. Wiederaufbau verschütete angeblich die Erinnerung, funktionierten sie den Begriff um in einer dialektischen Volte. Und heute – wo sie ihr Ziel des Nicht-Wiederaufbaus erreicht haben – wo sind sie, um sich zu erinnern – die Vertreter z.B. der Stadt und der Universität Leipzig?

Vor einem Jahr war die Hoffnung groß. Die Sächsische Staatsregierung hatte die Möglichkeit für die Wiedererrichtung der Universitätskirche St. Pauli eröffnet. Aber dann wurde dieser Beschluß in Richtung auf einen modernen Bau verwässert.

Wie konnte es zur Verhinderung des Wiederaufbaus kommen?

Vor einem Jahr sagte meine damalige Vorrednerin hier: „Der Paulinerverein will eine neue Paulinerkirche.“ Ich widersprach sofort: „Nein, wir wollen keine neue Paulinerkirche, wir wollen unsere alte Universitätskirche St. Pauli rekonstruiert haben.“ Politiker und Bauherr stahlen sich mit einem Trick aus der Verantwortung: Sie schrieben einen Wettbewerb aus, in dem die Entscheidung auf die Architekten abgeschoben wurde. Aber selbstverständlich will ein heutiger Architekt von sich aus modern und nicht gotisch bauen. Erik van Egeraat hat es klar ausgesprochen: Ich bin kein Restaurator. Ich persönlich finde seinen Entwurf architektonisch sehr interessant und gut. Aber es geht hier nicht primär um Architektur, sondern um Erinnerungspolitik, um Wiedergutmachung von SED-Unrecht. Und Wiedergutmachung war nur durch einen Wiederaufbau möglich. Hier haben Politiker und Bauherr versagt. Es gibt Fälle, wo es genauso schlimm ist, etwas zu unterlassen wie etwas zu tun. Dies ist hier der Fall. Der Wettbewerb hätte von jedem Architekten einen Entwurf mit und einen ohne rekonstruierte Universitätskirche verlangen müssen, damit eine echte Entscheidung möglich gewesen wäre.

In weiterer Zukunft wird man die Barbarei der Sprengung und die Schmach des Nicht-Wiederaufbaus als im wesentlichen aus den gleichen geistigen – oder besser: ungeistigen Quellen gespeist ansehen. Wir Freunde des Wiederaufbaus haben verloren. Ich finde es aufrichtiger, dies zuzugeben, als sich aus Eitelkeit oder Opportunismus in die Tasche zu lügen, der Siegerentwurf sei die Erfüllung der Wünsche der Wiederaufbaufreunde. Häufig genug werden Kämpfe nicht verloren, weil der Gegner übermächtig gewesen wäre, sondern durch Verrat in den eigenen Reihen. Dies spielt auch hier mit. Wir geborenen Ostdeutschen und insbesondere die, die im Widerstand zur SED-Diktatur standen erleben es wieder einmal, wie wir ausmanövriert wurden durch eine Koalition aus schnell gewendeten SED-Mitgliedern und Wessis. Und so erfüllt mich die jetzige Situation nicht nur mit großem Schmerz, sondern mit Zorn auf die Verräter.

Was können wir tun?

Nachdem es keinen Wiederaufbau geben wird, ist es besonders wichtig, die Erinnerung wachzuhalten. Die Universität sollte endlich ihre Schuld als Initiatorin der Sprengung bekennen, statt sich mit irreführenden Formulierungen – wie auf dieser Gedenktafel hinter mir – herauszumogeln.

Und es muß der heutige noch immer dunkle Hintergrund, in dem der Wiederaufbau verhindert wurde, erhellt werden. Das, was der van Egeraatsche Entwurf an Allusion an die Unikirche hat, darf nicht abgeschwächt werden. Im Gegenteil: Der Entwurf van Egeraats muß durch Hinzufügung von so viel wie möglich von der gesprengten Unikirche an Authentizität gewinnen.